

Autor: Philipp Ortmann

Das Ehrenamt ist ungefähr so alt wie der Begriff der Nächstenliebe. Zeit für eine Umdeutung. Denn in der Art und Weise, seine Nächstenliebe zu zeigen, hat sich etwas geändert. Auch im Ehrenamt.

„Früher hat man da geholfen, wo Hilfe tatsächlich nötig war“, sagt die Geschäftsführerin des Centrums für Bürgerschaftliches Engagement (CBE), Andrea Hankeln. Heute aber überlegten sich viele Menschen zunächst, wie sie am besten helfen könnten. Und das Verantwortungsgefühl bei der Bevölkerung sei groß - entgegen aller Unkenrufe. „Grundsätzlich gibt es viele Menschen, die bereit sind, sich einzubringen.“ Allerdings spiele mittlerweile auch der eigene Nutzen eine Rolle - ohne allerdings eigennützig zu sein.

„Was will ich für mich?“ Dies sei eine typische Frage derjenigen, die zum CBE kämen, um in einem der zehn großen Projekte zu helfen. Rund 300 Ehrenamtler sind derzeit in CBE-Projekten wie Ziel, Ausbildungspaten oder den Kulturbotschaftern im Einsatz. Und die meisten hätten sich vorher Gedanken gemacht, wie sie helfen wollen.

Darum war es für Andrea Hankeln und ihr Team wichtig, keine starren Rahmen zu ziehen, sondern einen großen Raum für Veränderungen und Verbesserungen zu schaffen. „Man muss gemeinsam bereit sein, zu gestalten“, sagt die CBE-Chefin.

Jungen Menschen fehlt die Zeit

Im Ziel-Schulprojekt zum Beispiel seien die Freiwilligen Helfer keinem Lehrplan unterworfen, sondern sollten selbst entscheiden, wie sie ihr Wissen weitergeben. „Das war zunächst nur ein Versuch. Der hat dann aber geklappt.“

Somit ist das Ehrenamt nicht mehr nur das Produkt bloßer Nächstenliebe, sondern auch eine Frage der Selbstverwirklichung. Und der müsse man einen Raum schaffen: „Wenn man einen Freiwilligen über eine längere Zeit an ein Engagement binden will, muss man ein gutes Angebot haben“, weiß Andrea Hankeln. Die das Angebot zum zehnten Geburtstag des CBE morgen an acht verschiedenen Stellen vorstellen möchte (wir berichteten).

Und ein Angebot, das hauptsächlich die ältere Bevölkerung anspricht. Denn auch wenn die Einsatzbereitschaft im Allgemeinen noch immer hoch sei, seien die Zahlen bei den Jugendlichen leicht rückläufig. Der Grund: Fehlende Freizeit, vermutet Andrea Hankeln. „Durch das Abitur nach acht Schuljahren und die Umstellung auf Bachelor und Master-Studienabschlüsse nimmt der Druck auf die jungen Leute zu.“ Aus diesem Grund habe man mit der Gustav-Heinemann-Gesamtschule das „Service-Learning“ aus der Taufe gehoben. „Dort gibt es Bürgerschaftliches Engagement als Wahlpflichtfach“. Ein Schuljahr lang betätigten sich die teilnehmenden Schüler in verschiedenen ehrenamtlichen Bereichen. Verantwortung als Schulfach. Das soll dem Ehrenamt helfen. Und damit auch der Nächstenliebe.